

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

der wöchentlichen achtseitigen Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Redaktionsadresse: Erzähler Hachenburg. Fernsprecher Nr. 72.

Erz. 233
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 6. Oktober 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Oktober. Ultimatum Rußlands an Bulgarien. — Abzug englisch-französischer Truppen in Saloniki. — Die Front an der Tiroler Front unter blutigen Verlusten zurückgehen.

5. Oktober. Neue englische Vorstöße bei Loos unter Verweigerung der Angreifer abgewiesen. — Die Russen haben die Front gegen die deutschen Stellungen zwischen Riga und Pultwa aufgegeben.

Nur ein Protest.

Der Vierverband hat es diesmal sehr eilig gehabt. Wochen- und monatelang hat er alles, was bulgarisches Ansehen trägt, umbublt und umschmeichelt, um sich den scharfen Schwert des Königs Ferdinand nicht entgehen zu lassen. Jetzt aber, da er sieht, daß aller Liebe Mühe ungenügt war, bagelt es ordentlich von feindseligen Kundgebungen des arme Bulgarien hernieder. Alle Entschuldigungen, die ihm freundschaftlich für unbestimmte Zeiten in Aussicht stellte, werden feierlich zurückgezogen; die diplomatischen Vertreter sind groß und gerechten Sache" rufen in Sofia zur Abweisung Rußland — der berufenste Sittenwächter im Völkerrecht — fordert, daß Bulgarien binnen 24 Stunden in die Lage Ruhe tun und sich offen und rückhaltlos den Entente-Mächten anschließen; General Hamilton, der Befehlshaber der Dardanellenarmee, erscheint urplötzlich in größerer Begleitung in Saloniki, wo er einen geeigneten Ausschiffungsplan für seine Truppen vor den Dardanellen in der Befehlshaberhand verunglückter Weise von der andern Fakultät, ist gleichfalls zur Stelle und läßt bereits die ersten Staffeln des zur Unterstützung bestimmten Expeditionskorps an Land bringen. Griechenland und seine Neutralität? Bei solchen Kleinigkeiten hat der Vierverband sich natürlich keinen Augenblick auf. Man hat in Athen einfach mit, daß die hohen Herren in Paris und London beschließen haben, das und das zu tun, und damit ist die Sache erledigt. Ihr guter Freund, der Ministerpräsident Venizelos, wird wohl den unvermeidlichen Protest erheben, den dem König, seinem Gebieter, die schuldige Reverenz zu zahlen. Aber aufzuhalten braucht man sich selbstverständlich bei dieser Lufterschütterung nicht im geringsten; im Gegenteil, auch für Griechenland ist jetzt die Zeit zum Handeln gekommen. England und Frankreich kommen ja als Serbiens Verbündete auch als Griechenlands Freunde. Neutralität hin, Neutralität her! Man verlangt natürlich nur von anderen, daß sie respektiert werde, und besonders der deutsche Protest durch Belgien ist und bleibt eine Todsfünde wider den heiligsten Gebote des Völkerrechts. Mit Herrn Venizelos man ja innerlich vollkommen einig — genau wie vor dem Krieg mit König Albert von Belgien —, da fostet der nur ein bißchen Augurengezwirler, und man kann wieder zum Ernst des Lebens übergehen.

In der Tat, Herr Venizelos hat protestiert, matt und schwach, wie man es von ihm nach dieser Seite hin anders erwarten konnte. Beide Mächte, ließen England und Frankreich ihm mitteilen, zählen auf Griechenland, „das alle Beweise seiner Freundschaft gab, damit es sich an getroffenen Maßnahmen nicht widersehe". Die Antwort lautet, die griechische Regierung habe die Pflicht, gegen die Invasion fremder Truppen durch hellenisches Gebiet zu protestieren, der der griechischen Neutralität einen um so schärferen Schlag verfehle, als er von zwei großen kriegführenden Nationen unternommen werde. Auch der Umstand, daß diese Neutralitätsverletzung geschehe, um Serbien zu helfen, ändere nichts an der Rechtslage, so lange der casus belli, also der Bündnisfall für Griechenland nicht eingetreten ist. Der Protest beschränkt sich also eigentlich auf die Wahl des Zeitpunktes für die Truppenlandungen in Saloniki. Frankreich und England noch ein paar Tage gewartet, die Gefahr, die Serbien gegenwärtig — von zwei Seiten bedroht, unmittelbar greifbare Gestalt angenommen, — gegen ihr Vorgehen nichts einzuwenden gewesen. Die Neutralitätsverletzung wollen aber diesmal lieber zu früh als zu spät kommen, und da kann es ihnen auf etwas mehr oder weniger Neutralitätsverletzung gegenüber einem Staate wie Griechenland, der sich schon bisher allerlei hat gefallen lassen, nicht ankommen. Sie wollen die Bahnverbindung zwischen Riga und Belgrad in die Hand nehmen, ehe von bulgarischer Seite etwas gegen sie unternommen werden kann. Sie wollen wohl auch Mazedonien besetzen, um deutlich und deutlich zu machen, daß auf dem Balkan kein Winkel ist, den Griechenland, nachdem es einen Badenreich geworden ist, hinterher in den Schmolzwinkel geben oder auch

noch die andere Wange darreichen wird, um den Vierverbandsmächten durch Stellung von Truppen dienstbar und gefällig zu sein, das schiebt sie im Augenblick recht wenig; das sind spätere Sorgen. Zunächst kennen sie nur ein Gebot: los gegen Bulgarien — und dem haben alle anderen Rücksichten sich unterzuordnen.

So weit — gut. Die Verhältnisse klären sich, und nichts kam auch uns jetzt erwünschter sein als Klarheit. Bulgarien wird wissen, wie es die doppelte Bedrohung, von Rußland mit Worten, von England und Frankreich mit Taten zu beantworten hat. Seine Mobilmachung muß nahezu oder völlig beendet sein, es kann also, wenn es will, sich seiner Haut wehren. Aber auch Deutschland und seine Verbündeten sind bereit, zu tun, was die Lage unbedingt erfordert. Die Kanonenschüsse von Semendria waren das Signal, daß neue Entschlüsse gefaßt seien. Jetzt ist der Augenblick gekommen, sie auszuführen.

Venizelos reicht sein Rücktrittsgesuch ein.

WTB Paris, 6. Okt. Die „Agence Havas" erfährt aus Athen: Der Ministerpräsident Venizelos wurde gestern vom König empfangen, der ihm erklärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zum Ende folgen. Venizelos hat darauf dem König das Abschiedsgesuch eingereicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Auf das an den Reichskanzler gerichtete Gesuch des Reichsverbandes deutscher Städte um Erhöhung der Unterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer ist bei dem Verbandsvorsitzenden die Nachricht eingegangen, daß eine Erhöhung vom 1. November ab in Aussicht genommen ist und eine entsprechende Verfügung demnächst ergehen wird.

• Über die Verschrotung von Brotgetreide zu Futterzwecken ist jetzt eine neue Verordnung erlassen worden. Danach darf die Reichsgetreidestelle Brotgetreide, das ihr gehört, zu Futterzwecken verschrotet lassen. Die Pflicht der Kommunalverbände zur Lieferung der festgesetzten Getreidemengen erstreckt sich auch auf das nichtmahlfähige Getreide. Die Reichsgetreidestelle ist befugt, nichtmahlfähiges Brotgetreide zu Futterzwecken verwenden oder verarbeiten zu lassen. Die Kommunalverbände dürfen ohne Genehmigung der Reichsgetreidestelle auch nichtmahlfähiges Brotgetreide nicht zu Futterzwecken aus der Beschlagnahme freigeben oder verschrotet lassen. Die Reichsgetreidestelle stellt das aus ihrem Brotgetreide hergestellte Futterschrot entsprechend den Verteilungsbestimmungen, die von der Reichsfuttermittelstelle mit Zustimmung der Abteilung des Beirats für Kraftfuttermittel erlassen werden, den Kommunalverbänden zur Verwendung in ihren Bezirken zur Verfügung. — Die neue Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

• Über die Wegnahme der Post des Dampfers „Saakon VII." hat das deutsche Auswärtige Amt der norwegischen Gesandtschaft in Berlin vor einiger Zeit eine Note zugestellt, in der u. a. mitgeteilt wurde, die Untersuchung habe ergeben, daß die verpackte Post Waren enthalten habe. Selbstverständlich unterliegt die Rechtmäßigkeit der Versenkung der Prüfung der deutschen Prüfungsgerichte, so daß die Beteiligten Gelegenheit haben, etwaige Einwendungen auf gerichtlichem Wege zu erheben. Die Briefpost wird durch das Haager Abkommen nicht geschützt, da verschiedene Kriegsführende, darunter Rußland, es nicht ratifiziert haben, so daß es nach Artikel 9 in dem jetzigen Kriege keine Anwendung findet. Die deutsche Regierung hat gleichwohl beschlossen, die Briefpost der Neutralen zu schonen und übereinstimmend hiermit die von dem Dampfer „Saakon VII." entfernte Briefpost ungeschädigt der deutschen Reichspostverwaltung übergeben, von welcher sie unverzüglich der norwegischen Postverwaltung zugestellt worden ist. — Die norwegische Regierung hat nach Empfang dieser Note der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie es nicht für nötig halte, die rechtliche Seite der in Betracht kommenden Fragen von neuem zu erwägen, da sie mit Befriedigung von der praktischen Lösung Kenntnis genommen habe, welche die deutsche Regierung in ihrer Mitteilung an die norwegische Regierung gegeben hat.

• Die Beratungen über die Kartoffelversorgung der Bevölkerung, an denen neben Vertretern des Bundesrats die preussischen Minister der Landwirtschaft, der Finanzen und der Handelsminister beteiligt, auch Vertreter aus den Erzeuger- und Verbraucherkreisen, die Oberbürgermeister der größeren Städte, der Deutsche Städtetag, Sachverständige, Landwirte, Genossenschaftler, Händler und Vertreter der Verbrauchervereinigungen teilnahmen, hat zu dem Beschluß geführt, an die Stelle der jetzigen „Reichsstelle für Kartoffelversorgung" eine neue Reichsstelle in Form einer G. m. b. H. zu setzen. Als Gesellschafter werden das Reich, die Bundesstaaten, Städte und Kommunalverbände, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Arbeiterkonsumvereine usw. auftreten. Zu einer Beschlagnahme mit anschließender Androhung der Enteignung und endlich einsehender tatsächlicher Enteignung mit Festsetzung des Übernahmepreises soll nur in den allernotwendigsten Fällen geschritten werden. Die

neue Kartoffelernte wird auf etwa 55 Millionen Tonnen geschätzt, so daß selbst nach Abzug der für Saatgut und technische Zwecke erforderlichen Mengen von einer Kartoffelnot voraussichtlich nicht die Rede sein kann.

Großbritannien.

• Die russisch-englischen Anleiheverhandlungen sind nach Berichten aus Amsterdam nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Der russische Finanzminister Bark erreichte von der englischen Regierung die Zusicherung, daß Rußland von England einen Barvoranschuss für die Kriegführung erhält. Die Londoner Großbanken werden ferner einen beträchtlichen Teil des Bestandes der russischen Staatsbank an Auslandswechseln diskontieren, um dadurch den Rubelfurs zu stützen. Endlich ist auch die weitere Bezahlung der Zinsscheine der russischen Anleihen in England gesichert. — Wenn man sich erinnert, welche Schwierigkeiten England bisher dem geldsuchenden Minister machte, wird man diese Mittelungen mit einigem Misstrauen aufnehmen.

Dänemark.

• Die durch England erfolgte Beschlagnahme amerikanischen Fleisches, der für dänische Käufer bestimmt war, hat im ganzen Lande große Erbitterung hervorgerufen. Die „Nationaltidende" macht sich zum Sprachrohr der Empfindungen weiter Kreise, indem sie in einem längeren Artikel u. a. schreibt: Dies Verhalten bedeutet eine Verhärtung der Kontrolle, Mißtrauen in das lokale Verhalten Dänemarks bei Erfüllung der ihm von der englischen Regierung auferlegten Pflichten, es bedeutet ferner einen erheblichen Schaden für die Reedereien und die Kaufleute sowie eine starke Verfestigung der gleichfalls in England zurückgehaltenen Passagiere. Aber die Ursache dieser verschärften Orde verlaudet, daß England trotz klarer gegenteiliger Erklärungen der dänischen Regierung behauptet, daß das amerikanische Fleisch das dänische Fleisch ersetzen solle, das Dänemark nach Deutschland liefert. Die dänische Regierung versuchte, durch den englischen Gesandten Vorstellungen über die Rechtswidrigkeit des Verfahrens und die Notwendigkeit des Importes billigen amerikanischen Fleisches für den dänischen Konsum zu machen, bislang ohne Erfolg. Man verheißt sich nicht, daß die Schwierigkeiten größer sind, als ursprünglich vermutet wurde.

Bulgarien.

• In der bulgarischen Hauptstadt herrscht die Stimmung, wie sie vor Ausbruch des Krieges einzutreten pflegt. Von verschiedenen Seiten wird versichert, die diplomatischen Vertreter Italiens, Frankreichs, Serbiens und Montenegros hätten ihre Pässe verlangt und seien bereits abgereist. Nur der englische Gesandte O'Beirne verblieb auf seinem Posten, um das letzte Angebot der Entente zu unterbreiten, das jedoch zu spät eintraf, da die endgültige Entscheidung bereits getroffen war.

Dem Pariser „Journal" wird aus Risch gemeldet: Die Ereignisse auf dem Balkan überhäufen sich. Der serbische Polizeikommissar, der jeden nach Bulgarien fahrenden Zug bei der Überfahrt über die Grenze begleitet, wurde im bulgarischen Grenzort Jaribrod zurückgehalten; ebenso durfte der aus 30 Wagen und einer Maschine bestehende serbische Zug die bulgarische Station nicht mehr verlassen. Mit ganz besonderer Strenge wird die Zensur jetzt gehandhabt, die allgemein ist.

Südafrika.

• Daß in der südafrikanischen Union die Parteistreitigkeiten noch nicht beendet sind, zeigt ein Zwischenfall, der sich in einer Versammlung der Südafrikanischen Partei ereignete. Als bei dieser Gelegenheit General Smuts, der Kriegsminister eine Rede halten wollte, drohte die Menge, ihn tödlich anzugreifen. Nur durch Eingreifen eines starken Polizeiaufgebotes gelang es, den General zu retten. Englische Blätter bemerken zu diesem Zwischenfall, der Kampf der fünf Fraktionen, in die sich die alten Parteien zerlegt hätten, sei offenbar sehr scharf. Es bestimme nur zu viel Anlaß zu der Befürchtung, daß das Ergebnis kein günstiges und eine ernste Schwächung von Bothas Stellung sein werde. Die Rundgebung war verurteilt durch Smuts' schroffes Vorgehen bei den großen Streiks von 1914. Sie veranschaulicht die Erbitterung, die die Anwendung des Kriegesrechtes hervorrief.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Okt. Oberstleutnant v. Winterfeld, der frühere deutsche Militärattaché in Paris, ist von seinem schweren Automobilunfall, den er in Frankreich erlitten hat, nunmehr glücklich genesen und unter Beförderung zum Obersten in den Generalstab versetzt worden.

Sofia, 4. Okt. Der hiesige russische Gesandte Sawinski ist an Blinddarmentzündung schwer erkrankt.

München, 5. Okt. Wie verlautet, steht zu erwarten, daß auch die Uniformen der bayerischen Armee in ähnlicher Weise den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden, wie es in Preußen geschehen ist.

Oslo, 5. Okt. Die Ausfuhr von Holz ist verboten worden.

Kopenhagen, 4. Okt. Die ordentliche Tagung des Reichstages ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wieder gewählt.

Stockholm, 5. Okt. Der ehemalige Ministerpräsident und Führer der freisinnigen Partei in Schweden Karl Staaff ist gestorben.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen. In der Champagne versuchten die Franzosen, auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereitstellte. Unter unserm auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzubringen, und wo sie stürmten, wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Somme-Py-Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich wie nordöstlich der Beaufort-Ferme und nordwestlich von Bille sur Tourbe waren die Angriffe erfolglos. In dem englischen Bericht vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung den besten Aufschluß. Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen: Im Luftkampf 3, vermisst 2, durch Abschluß von der Erde aus 2, im ganzen 7 Flugzeuge. Im gleichen Zeitpunkt verloren unsere Gegner im Luftkampf 4 Engländer, 11 Franzosen, durch Abschluß von der Erde aus 1 Engländer, 4 Franzosen, durch Landung in und hinter unsern Linien 3 Engländer, 7 Franzosen, zusammen 8 Engländer, 22 Franzosen, im ganzen 30 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Feind hat gestern zwischen Dryswjaty-See und Krowo erneut zu größeren Angriffen angefaßt. Sie sind abge schlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Rosjany und hart südlich des Wiszniew-Sees. Durch Gegenangriff wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Baden und v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals Linington. In der Gegend westlich von Czartorysk haben sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Okt. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Südwestfront ist unverändert. Auf den Hochflähen von Bielgereuth und Lastraun hat der Feind seine Angriffe gestern nicht erneuert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen unternahmen von der Drinagrenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet. Es wurden Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Siegesträumen erwacht.

Leichtsinnige Führung bei der Westoffensive.

General French erwähnt in seinem Tagesbefehl besonders anerkennend den General Sir Douglas Haig und die Kommandeure der Korps und der Divisionen, die unter ihm an dem Hauptangriff auf die deutschen Stellungen beteiligt waren. Ferner wird den Soldaten des alten und des neuen Heeres, sowie den Territorialen Anerkennung für ihr mutiges Verhalten ausgesprochen. Unter den englischen Gefangenen dagegen hört man sehr viele Klagen über die Führung, diese habe vielfach so verlagert, daß alle persönliche Tapferkeit des gemeinen Mannes nichts genützt habe. Im besonderen wird dazu berichtet:

Der englische General B. war mit seinem Stabe vollkommen außer Fühlung mit seinen Truppen geraten und hatte in der Meinung, völlig sicher vor den von ihm geschlagen gehaltenen Deutschen zu sein, in dem Unterstande eines deutschen Hauptmanns sich zur Nacht niedergelassen. Davon, daß die hier vorübergehend eingedrungenen Engländer schon längst teils aufgerieben, teils in eiliger Flucht zurückgegangen waren, hatte dieser Divisionsstab keine Ahnung bis zu dem Augenblicke, wo einige schlesische Kriegsfreiwillige mit Handgranaten vor dem Unterstande erschienen und den in Siegesträumen schlafenden General nebst seinem tartspielenden Stabe gefangennahmen.

Auch die französischen Soldaten erzählen, daß man sie vollkommen ungedeckt in dichten Massen vorstürmen ließ, da die Deutschen schon in die Flucht geschlagen oder niedergemetzelt seien. Als dann der deutsche Eisenhagel über sie herniederging, seien sie auch aus dem Siegestraum herausgerissen worden.

Soffre schwer enttäuscht.

Aus Genf wird berichtet: Auffällig sind die Lücken im Joffrebericht, es fehlen die Ortsnamen Massiges und Bille sur Tourbe vollständig, um das Geständnis des den Brigaden Langle de Carns widerfahrenen Mißgeschicks zu vermeiden. Die Sachkritik zeigt eine Verstimmung, weil durch das neuerliche Scheitern der französischen Durchbruchversuche in dem von Leichen durchzogenen Gelände nächst Maisons de Champagne die Festigkeit der deutschen Stellungen abermals vollgültig erwiesen ist. Auf der ganzen deutschen Linie zwischen Auberville und Bille sur Tourbe endete jedes französische Unternehmen mit einer schweren Joffreschen Enttäuschung. Auch zwischen Couches und Giverny hatten die Franzosen keinen Erfolg. Der Fünftagespunkt zwischen Angres, Souches und Giverny wurde nach einem deutscherseits überaus geschickt eingeleiteten und glänzend durchgeführten Gegenangriff zurückgenommen und der Gegner in die Flucht geschlagen.

Der Fliegerangriff auf Luxemburg.

Der französische Fliegerangriff auf die friedliche neutrale Stadt Luxemburg, dem ein Österreicher, ein Belgier, eine Deutsche und ein Luxemburger zum Opfer fielen, hat große Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Ein französisches Flugzeugabwehrschiff erschien am Sonntag früh während

des Gottesdienstes über der Stadt und warf etwa 16 Bomben ab, wovon einige nicht platzen. Die Explosion der Bomben rief eine Panik in den Kirchen hervor, was um so besorglicher war, als die Bomben in unmittelbarer Nähe der Dominikanerkirche und der Kathedrale niederkamen.

Der Winterfeldzug in den Alpen.

Bewegliche italienische Klagen.

Cardonas Wetterberichte erhalten jetzt, wo der grimmige Winter seinen Einzug in die Alpenregionen gehalten hat, einen tragischen Beigeschmack. Die Schwierigkeiten in der Kriegszone werden jetzt wirklich ungeheuer. Der „Corriere della Sera“ meldet:

Der Winter habe bereits mit heftigen Schneestürmen und schneidender Eisesfalte eingesezt, so daß die Soldaten im Hochgebirge fortwährend der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt seien. In ruhiger Haltung im Freien zu verweilen oder zu übernachten sei unmöglich. Man müsse daher in den Operationszentren warme Unterkunftsräume mit allen nötigen Erfordernissen anlegen. Die Transporte seien überaus schwierig und langsam geworden. Ebenso aber auch die Märsche der Truppen, wodurch alle militärischen Operationen auf das äußerste erschwert und gehemmt werden. Bei Umgehungsmanövern laufen die auf die abwartenden Kolonnen innerer Gefahr, zu erfrieren. Außerdem setze die Langsamkeit des Märsches, im Verein mit der größeren Zielmöglichkeit auf den Schneefeldern die Truppen allzusehr dem feindlichen Feuer aus.

Wie der „Times“ aus Mailand berichtet wird, stehen die Laufgräben am unteren Jonso und in der Gegend von G... völlig unter Wasser.

Die Landung bei Saloniki.

Der Bierverband hat seine wiederholt angeführte Absicht, als Gegengewicht gegen die Rüstungen Bulgariens eine Landung in Saloniki zu bewerkstelligen, nunmehr ausgeführt. General Hamilton ist dabei alles weitere zu veranlassen. Wie groß die Truppen-



masse ist, die hier, ohne Rücksicht auf die griechische Neutralität, ans Land gebracht werden soll, ist noch unbekannt. Sollten es wirklich 150.000 Mann sein, wie die verbandspresse behauptet, so müßten sie der Darbarmee entnommen sein, denn sonst hat der Bierverband keine Soldaten zu versenden.

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

14) Nachdruck verboten.
Um ein Uhr fuhren die Wagen vor und brachten die wenigen Hochzeitsteilnehmer zur Kirche.
Ich schritt stolzerhobener Hauptes an der Seite meines Vaters zum Altar. Ich wollte zeigen, daß ich glücklich war.
Die Kirche war mit Neugierigen eng gefüllt. Die Bewohner des kleinen Städtchens wollten doch alle Emilie Näbinger zum Altar treten sehen. Ich hatte von Kindheit an unter ihnen gelebt und es interessierte sie mich als Braut zu sehen.
Der Geistliche hielt eine tiefempfundene Ansprache, die allerdings etwas lang, aber doch gut gemeint war. Auch Pastor Bräuner kannte mich von Jugend auf und wollte mir tröstliche Worte mit auf den Lebensweg geben.
Charles dauerte die Rede scheinbar zu lange, er räusperte in einem fort, suchte ab und zu ein Sähen zu verbergen, kurz, mir war, als fehle ihm das Verständnis für diesen wichtigen Augenblick, so aelanaweißt sah er aus.
Doch endlich war alles vorbei, wir wechselten die Ringe, der Pastor sprach seinen Segen und wir verließen die Kirche.
Nun war ich Mrs. Lawson; wie merkwürdig kam mir das vor. Niemand beglückwünschte mich und beim Festessen schloß es an heiteren Toasten, wie sie sonst bei Hochzeiten üblich sind.
Am meisten trugen noch Tonie und ihr Bräutigam und Gertha und ihr Brausauführer, ein Freund Karls, zur Unterhaltung bei.
Karl und die Mutter waren auffallend still und Charles sprach nur hie und da einige Worte mit mir. Ein recht würdevolles Hochzeitsmahl!
Als dann die Tafel aufgehoben wurde, atmete ich erleichtert auf. Wir standen auf und Charles meinte, es sei wohl bald Zeit zum Umkleiden.
Der Zug nach Paris, das vorläufige Ziel unserer Reise, ging um vier Uhr. Ich sprach noch mit Charles, als Karl

zu uns trat und die Schultern meines Verlobten leise berührend, zu ihm sagte:
„Auf ein Wort, Lawson!“
„Mein Gatte folgte ihm ein paar Schritte, während ich mich in einen Fauteuil niederließ. Ohne es zu wollen, konnte ich jedes Wort, das die Beiden miteinander sprachen, verstehen.“
„Charles“, sagte Karl, „mache meine Schwester glücklich. Versprich mir das, sonst, bei Gott, wenn ich je das Gegenteil erfahre, würde ich Dich niederschleichen.“
„Woju diese Drohungen, ich verstehe Dich nicht, lieber Freund“, entgegnete Charles spöttisch. „Ich werde thun, was in meinen Kräften steht, Deiner Schwester ein behagliches Leben zu verschaffen. Wenn sie sich dann nicht glücklich fühlen sollte, so ist das wohl nicht meine Schuld.“
Diese Antwort aus dem Munde meines mir eben angetrauten Gemahls klang nicht sehr vielversprechend für mich, doch Karl fuhr fort:
„Es thut mir offen gestanden leid, Dich jemals bei uns eingeführt zu haben; hätte ich die Dinge ahnen können, wie sie sind, niemals wärst Du über unsere Schwelle gekommen.“
Karl war sehr erregt, aber Charles sagte ihm, die Hand auf den Arm legend, in spöttischem Ton:
„Beruhige Dich, mein Freund, Geschehenes läßt sich nicht ändern.“
Mit diesen Worten ließ er meinen Bruder stehen und trat zu mir. Er ahnte nicht, daß ich das Gespräch belauscht hatte. In gänzlich verändertem Ton, der indes doch seine Erregung und Ungeduld nicht verbergen konnte, sprach er:
„Beileibe Dich, Emilie, sonst veräumen wir den Zug.“
Ich schaute ihm einen Moment forschend in die Augen, er wandte mit einer mißmutigen Bewegung den Kopf zu Seite. Es war, als ob ihm der Boden unter den Füßen brenne, während ich mich fast nicht von der Stelle bewegen konnte; es war, als hätte mich eine unsichtbare Macht zurück, mich diesem Mann anzuvertrauen.
Unklar kam es mir schon damals zum Bewußtsein, daß ich die größte Thorheit meines Lebens begangen hatte. Indes was half es, über mein Schicksal nachzusinnen? Ich war Mrs. Lawson und mußte meinem Gatten folgen.
Langsam, noch einen Blick auf sein düsteres Antlitz

werfend, wandte ich mich der Thür zu. Charles folgte nicht. Ich betrat nun zum letzten Mal mein trauriges Mädchenzimmer, in dem ich so frohe glückliche Stunden verleben und heiße Thränen rollten mir über die Wangen. Ich fühlte in diesem Moment deutlich, daß mir in meinem künftigen Leben nichts die vergangene Zeit ersetzen würde und ich nahm heißen Abschied von den lieben vertrauten Räumen.
Wenn ich in jenem Augenblick ungeschwiegen hätte nachdenken können, was geschehen war, ich würde es gethan haben. Neue am Hochzeitstagel! „Das ist zu früh“, sagte ich mir rasche mich energisch auf.
Es klopfte an meine Thür. Charles stand draußen. Ich war bereit, wir gingen nach unten. Ein kurzer Blick von meinen Geschwistern, ein heißer, thränenloser von meiner Mutter, die ich das letzte Mal gesehen haben sollte, hob mich Charles in den Wagen und fort ging es in die unbekannte Ferne.
Am Bahnhof angelangt, stiegen wir rasch ein, nachdem Charles Billets besorgt und das Gepäck ausgegeben und dann ging es fort und die geliebte Heimat hinter mir.
Traurig hing ich meinen trüben Gedanken nach. Mann tröstete mich nicht. Er gab sich nun keine Mühe mehr, sich mir gegenüber zu verstellen. Er schloß sich eine echte Havanna an, blies kleine Rauchwolken die Luft und lehnte sich bequem in seine Ecke zurück.
Ab und zu warf er einen Blick auf mich, sprach aber nicht ein Wort.
Neben dem Trennungschmerz erfüllte eine tiefe Einsamkeit meine Seele und ich fühlte mit erschreckender Deutlichkeit, wie wenig mich dieser Mann je verstehen würde.
Meine nächsten mir so teuren Angehörigen waren mir nichts, ich mochte nicht einmal mit ihnen von ihnen sprechen — ich würde also, trotzdem ich verheiratet war, allein stehen, ich empfand es mit Grauen.
Was hatte ich gethan? War ich blind gewesen, als ich diesen Mann zu meinem Lebensgild für noch viel? So lagen die Menschen, man könne sich sein Schicksal selbst gestalten.

U-Boote im Schwarzen Meer.

Wienberger Blätter berichten neue Einzelheiten über die Tätigkeit deutscher U-Boote im Schwarzen Meer. Ein Unterseeboot tauchte an der Küste der Krim-Halbinsel von Sebastopol, ungefähr in der Höhe des Kap Suda, mehrere Schiffe mit einer Küstenbatterie aus, und schickte zum Schweigen und verschwand dann in südlicher Richtung. Es zerstörte ferner einen Dampfer, mehrere andere Strandbatterien und versenkte eine große Zahl von Dandelschiffen.

Ein Mitarbeiter des Blattes spricht in einer Notiz von der Anerkennung der Laten dieses deutschen Tauchbootes. Der Fachmann bewundert den unglaublichen Mut, die ungewöhnliche Ausdauer, die die Mannschaft an den Tag gelegt hat. Der Aktionsradius dieses Tauchbootes scheint tatsächlich ein unbegrenzter zu sein.

Kriegspost.

5. Okt. Angeblick hat der König den Erlaß des Kriegszustandes über Athen und den Hafen Piräus erlassen.

5. Okt. Laut „Bollettino Militare“ sind wiederum Generale zur Disposition gestellt oder aus dem Dienst entfernt worden.

5. Okt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische Kriegsminister den beschleunigten strategischen Bau von Bistow nach Narwa an. Sie soll zur Verteidigung Petersburgs eine große Rolle spielen.

5. Okt. Marschall French meldet, daß die Russen einen großen Teil der Hohenzollernwerke zerstört haben.

5. Okt. Der englische Hilfskreuzer, der durch Dover geschleppt wurde, war ein sehr bemessenes Schiff mit zwei Schornsteinen. Der Heck durch eine Mine oder ein Torpedo getroffen, da das Vorderschiff tief im Wasser lag.

5. Okt. Italienische Verichterblätter melden, daß die Italiener auch bei Kawalla in der Nähe der bulgarischen Grenze ein englisch-französisches Expeditionskorps abzuwehren wollen.

Von Freund und Feind.

[Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Urteile über Joffres Offensive.

Berlin, 5. Okt.
„Die Welt“, das führende Regierungsblatt in Kopenhagen, hat darauf hin, daß neutrale Militärschriftsteller die Joffre-Offensive als einen Durchbruch der deutschen Offensive angesehen hätten, daß ein Durchbruch der deutschen Offensive habe man glauben können, daß die russische Armee in der Praxis umgestoßen werden würde. Und im Berner „Bund“ führt der weitbekannte Militärwissenschaftler Stegemann aus, daß bei dem Durchbruch der deutschen Offensive von unseren Gegnern nahezu zwei Millionen Mannesfeuer verschwendet und über dreißig Divisionen in Sturm vorgeworfen worden. Aber die Deutschen sind zur das erste schlimme Moment, sondern auch eine zweite überstanden. Noch mehr: die Deutschen konnten die Russen übergehen, kurz, der englisch-französischen Armee in einer Weise begegnen, die dieser die besten entscheidenden Kriegshandlung zugunsten des Deutschen nimmt. — Mit diesen Urteilen Neutralen können sie sich nicht enthalten.

Einladung an die Kriegführenden.

Madrid, 5. Oktober.
Präsident Dato erklärte in einer öffentlichen Rede: König und Volk wünschten, daß die Kriegführenden eine Friedenskonferenz in Spanien abhielten. Dieser Wunsch ist in der geographischen Lage, noch mehr wegen der ehrlichen Neutralität Spaniens verständlich. Dato, daß Spanien beim Friedensschluß darauf bestehen wolle, sich einer bestimmten Mächtegruppe anzuschließen, nicht, wie jetzt im Weltkriege, völlig unabhängig. Auch dieser Wunsch ist verständlich.

Reuter wird kindisch.

Rotterdam, 5. Oktober.
Die englisch-offiziösen Telegraphenagentur schon gar nicht, um den verdächtigen Deutschen etwas Böses zu tun, braut sie sich irgendeinen Bahnsinn zusammen, um die Regierung vorgeschriebenen Aufgabe alltäglich zu erfüllen. Was soll man dazu sagen, wenn Reuter sich meldet, ein deutscher Oberst v. Tarlow sei in der königlichen Residenz in Sofia ernannt worden? Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow wird dem Agenten in seiner Wohnung bewacht, damit er keine falschen Nachrichten mache, alle Befehle des bulgarischen Kriegskabinetts unterliegen deutsch-österreichischer Genehmigung, und die österreichische Gesandtschaft seien aus Furcht vor den Feindungen verwandelt. ... Mehr blühender kann man zusammenhängen. Einen Oberst v. Tarlow nicht in der deutschen Rangliste. Aber Reuter hat den Bahnsinn mit ernsthaftem Gesicht. Glaubt man in London, daß solche Kindereien dem Vierverband

Perlicen gegen England.

Konstantinopel, 5. Oktober.
Die eingehenden Meldungen sind aus Isphahan, der ehemaligen persischen Hauptstadt, eingelaufen. Sie lauten: Die persische Konsul in Isphahan wurde von Anhängern des russischen Krieges getötet, ferner wurden sämtliche englischen Konsulate des dortigen englischen Konsulats zerstört. Die Russen kämpfen für den Heiligen Krieg umgebracht. Die persische Bewegung ist in letzter Zeit stark geworden. Die Proklamierung des Heiligen Krieges hat die Perser dazu nicht wenig getrieben. Engländer werden nach Isphahan geschickt.

Amerika wird zu reich.

Brüssel, 5. Oktober.
Die Meinungen und einem lachenden Auge findet man die amerikanische Öffentlichkeit mit der englisch-französischen

Anleihe in den Vereinigten Staaten und den dafür zu zahlenden hohen Zinssätzen ab. Unter den obwaltenden Umständen müsse man zufrieden sein. Allerdings bedeute die Anleihe eine neue Epoche in der internationalen Finanz, meint „Daily Mail“. Amerika höre auf, ein Schuldnerstaat zu sein und beginne eine Gläubigernation zu werden. Es sei ein Vorgefühl von dem, was geschehen müsse, wenn ein völlig erschöpftes Europa Kapital suche, um ein neues Leben zu beginnen. — Freilich, es ist wirklich eine andere Zeit, die England und Frankreich demütig an die Pforten der amerikanischen Geldmänner um milde Beiträge sehen sieht. Und die offen ausgesprochene Furcht vor dem, was nach dem Kriege kommen wird, dürfte nur zu berechtigt sein. Neben dem nicht totzukriegenden Konkurrenz hat sich England einen neuen jenseits der Atlantik mit seinem eigenen Gelde gesichert.

Die letzten Drohungen des Vierverbandes.

Paris, 5. Oktober.
Der „Temps“ meldet aus Saloniki, die Alliierten hätten noch einen Schritt in Sofia unternommen. Radoslawow wurde benachrichtigt, daß alle Vorschläge des Vierverbandes zurückgezogen seien. Bulgarien werde sich den Truppen der Alliierten gegenübersehen, wenn es Serbien angreife.

Auch eine englische Offensive.

Amsterdam, 5. Oktober.
Nach der Londoner Zeitung „Daily Mail“ kann die englische Kriegsgeschichte einen neuen mut- und ruhmvollen Angriff verzeichnen. Londoner „Gentlemen“ brechen in die deutsche Kirche am Montpelier Place ein, während der Pastor vor dem Altar stand, verlangten von ihm Proteste gegen die Zepellinangriffe und mißachtende Äußerungen über den deutschen Kaiser. Als der Pastor sich entschließen und würdig weigerte, beleidigte einer der britischen Soldaten mit brüllender Stimme den Kaiser und verließ darauf mit seinen Kumpanen das Gotteshaus; draußen randalierten die Herren weiter und erwarben sich somit den ihnen zustehenden Vorbehalt, den die „Daily Mail“ ihnen nicht.

Schlimmer als in Rußland.

Zürich, 5. Oktober.
Das italienische Volk wird angefaßt der mangelnden Erfolge und der Geheimnisfrämerei der Regierung aufässig. Zum Sprecher der beunruhigten Stimmung macht sich der Abgeordnete Mazzoni, der in einem Zeitungsartikel schreibt: Das Parlament muß eröffnet werden, selbst in Rußland, wo man gesetzmäßiger wie in Italien verfährt, haben alle Parteien gegen die Vertagung der Duma Einspruch erhoben. In Italien wagt niemand den Mund aufzutun. Das Land will wissen, wie es mit den Verlusten, den Triumpfen und den Ausgaben sieht.

Mazzoni wird wohl vergebens fordern, denn die Machthaber in Rom fürchten nichts so sehr, als dem Volke Aufklärung über den wirklichen Stand der Dinge zu geben. Der könnte gar zu unangenehme Wirkungen haben.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. Oktober.
Sonnenaufgang 6¹¹ | Mondaufgang 4¹⁴ B.
Sonnennuntergang 5²⁴ | Monduntergang 4³⁰ R.
Sommerkrieg 1914.
Beginn der Beschließung Antwerpens. — Niederlage der Russen vor Brzemesyl. — Erfolgreiche Kämpfe gegen die Engländer in Kamerun.

1794 Dichter Wilhelm Müller geb. — 1809 Naturforscher Johann Heinrich Blasius geb. — 1842 Dichter Emil Claar geb. — 1849 Amerikanischer Dichter und Schriftsteller Edgar Allan Poe gest. — 1862 Schriftsteller und Dichter Otto Ernst (Schmidt) geb. — 1908 Österreich annectiert Bosnien und die Herzegowina.

o Gegen ungerechte Kartoffelversteuerung wenden sich neuerdings mehr und mehr amtliche Stellen. So wendet sich der Landrat des Kreises Hirschberg i. Schl. mit einer Bekanntmachung an die Öffentlichkeit, in der es heißt: Die Lebensmittelpreise, insbesondere die Kartoffelpreise, haben im hiesigen Kreise stellenweise eine durchaus unberechtigte Höhe erreicht. Wenn Kartoffeln zu 6 Pf. für das Pfund verkauft werden, während im Großhandel der Preis etwa 3.50 M. für den Zentner beträgt, so kann dies nur als Lebensmittelmittelwucher bezeichnet werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli derartige Wucher mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft werden. Außerdem kann nach der Bundesratsverordnung vom 23. September d. Js. Handelsleuten, die übermäßige Preise fordern, die Ausübung des Gewerbes untersagt werden. Die Polizeibehörde ersuche ich, den Lebensmittelmittelhandel zu überwachen und bei unberechtigter hohen Preisforderungen Anzeige sowohl an die Staatsanwaltschaft als auch an mich zu erlassen. Eine ähnliche Mahnung erläßt der Amtshauptmann Dr. Joni in Svidau. Er schreibt: In den letzten Tagen sind mir gegenüber mehrfach Klagen aus dem Bezirk darüber laut geworden, daß die Kartoffeln, obwohl die Ernte in vollem Gange ist und gute Ergebnisse verspricht, nur zu Preisen abgegeben werden, die für die jetzige Jahreszeit ungewöhnlich hoch sind, ja daß vielfach mit dem Verkauf der Kartoffeln überhaupt zurückgehalten werde. An die Landwirte und Händler meines Bezirks richte ich daher die Aufforderung, dafür besorgt zu sein, daß den berechtigten Wünschen der Bevölkerung, die Kartoffeln, dieses wichtige Volksernährungsmittel, preiswert zu erwerben, dadurch ermöglicht wird, daß der Verkauf derselben nun alsbald in größerem Umfang und zu niedrigeren Preisen, als bisher, erfolgt.

Sachsenburg, 6. Okt. Eine öffentliche Sammlung von eingekochtem Obst und Fruchtjäften für die Truppen im Felde und die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege in der Heimat wird der gesamte Vaterländische Frauen-Verein mit all seinen Verbänden und Vereinen am 22. Oktober d. Js., dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, veranstalten. Dem Hauptvorstande ist aus diesem Anlaß nachstehendes Schreiben aus dem Kabinett Ihrer Majestät der Kaiserin zugegangen: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit lebhafter Freude von der Absicht des Vaterländischen Frauen-Vereins erfahren, an Allerhöchsthohem diesjährigen Geburtstage eine öffentliche Sammlung von eingekochtem Obst und Fruchtjäften für die Truppen im Felde und die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege in der Heimat zu veran-

stalten. Ihre Majestät genehmigen gern, daß die Spenden von den Vaterländischen Frauen-Vereinen als „Geburtstagsgabe für die Kaiserin“ in Empfang genommen werden und wünschen dem Vaterländischen Unternehmen volles Gelingen. Nach Abschluß der Sammlung sehen Ihre Majestät einem Bericht über ihren Erfolg entgegen. gez. Spitzemberg.“ Der Vaterländische Frauen-Verein ruft deshalb alle deutschen Frauen auf, seinen Zweigvereinen am 22. Oktober d. Js. aus ihren Vorräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, Frucht- und Beerenäfte zu überlassen. Sicher wird keine deutsche Frau fehlen, wo es sich darum handelt, eine solche „Geburtstagsgabe für die Kaiserin“ darzubringen.

Oberhottel, 6. Okt. Bei der Viehzählung am 1. d. Mts. wurden hier ermittelt: 369 Stück Rindvieh, 13 Ziegen, 72 Schafe, 214 Schweine, 23 Enten und 902 Hühner in 75 viehhaltenden Haushaltungen. Gegen die letzte Viehzählung ist eine Zunahme bei allen Gattungen eingetreten.

Frankfurt a. M., 5. Okt. Hier wurde der fahnenflüchtige Major Moras aus Tempelhof, der in verschiedenen Städten in der Uniform eines Leutnants und mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse geschmückt Betrügereien verübte, von der Polizei am Sonntag festgenommen.

Nah und fern.

o Eine Enver-Pascha-Brücke über den Teltowkanal. Der Landrat des Kreises Teltow hat zum bleibenden Gedächtnis der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft und der Ehrung des türkischen Kriegsministers Enver Pascha verfügt, daß die große Teltowkanalbrücke künftig den Namen „Enver-Pascha-Brücke“ tragen soll. Die Umbenennung wird später zu einer angemessenen Feier, bei der auch eine Widmungsstafel angebracht werden soll. Veranlassung geben.

o Erstattung des Fahrgeldes an beurlaubte Mannschaften. Mannschaften, denen nach den Erlassen vom 20. Juni und 1. September freie Eisenbahnfahrt bei Verurlaubungen zusteht und die in der Zeit vom 1. bis 20. Juli diese Fahrten selbst bezahlt haben, sind die Fahrkosten in Höhe des Militärtarifs — einschließlich etwaigen Schnellzugzuschlages — von ihren Truppenteilen zu erheben.

o Ein deutscher Herrenreiter tödlich verunglückt. Graf Walter v. Königsmark, der bekannte Herrenreiter, ist auf einem Probeflug von Hannover nach Brunsbüttel in der Nähe von Bergedorf abgestürzt und an den Folgen seiner Verletzung gestorben. Graf Walter v. Königsmark ist derselbe, der seinerzeit während des Derbys auf der Horner Rennbahn einen Zusammenstoß mit Vorstandsmitgliedern des Hamburger Rennklubs hatte, der das Duell zwischen dem Grafen Königsmark und dem Senator Berenberg zur Folge hatte.

o Strandung eines großen englischen Dampfers. Die drasilose Station von Landsend meldet, daß der Dampfer „Highland Warrior“ (7485 Tonnen) der Nelson-Linie nördlich von Ray Brier in der Nähe von Corunna gestrandet ist.

o Riesenopfer bei dem Unwetter in Amerika. Nach den letzten Nachrichten aus New Orleans war der Orkan, der den Golf von Mexiko, Louisiana und Mississippi heimsuchte, viel schlimmer als die ersten Nachrichten besagten. Die Zahl der Getöteten wird auf 500 geschätzt. 350 kleinere Schiffe gingen unter, viel größere wurden von ihren Ankerplätzen losgerissen und beschädigt.

o Ein „Truff“ für chinesische Haare. Als nach der Revolution von 1911 die Chinesen den Beschluß faßten, ihre Köpfe abzuschneiden, kam das amerikanische Haus Musica u. Co. auf den Gedanken, den Handel mit den der Zivilisation geopfert Haaren zu monopolisieren. Das Haus gründete mit einem Kapital von zwei Millionen Dollar einen Haartruff und verschaffte sich in Paris und London Bankengelder, indem es Haaren als Pfänder hinterlegte. Eines Tages aber fand man in den hinterlegten Kisten statt der chinesischen Köpfe — Haaren und in Haarschneidegeschäften zusammengelegtes Haar. Musica u. Sohn wurden bereits in New-York verurteilt; jetzt steht in Paris einer der Geldvermittler unter der Anklage des Betruges vor Gericht. . .

ooo
Bleich-Sellerie.

Er ist die knollenlose Stammart unserer Knollen-Sellerie. Das Bleichen dieses sehr zu schätzenden Gemüses



geschlecht am besten, indem man alle Drainröhren über die Pflanzen stülpt, die Blätter vorsichtig durchziehend. Dann fällt man den Blag um die Blätter mit Erde aus und gartet die Möhren außen an. Eine andere Art ist folgende: Man nimmt alte Strohballen von Weinschloßverpackung, bindet die Blätter der Pflanze zusammen und zieht sie durch die Hälse, die man dann wieder mit Erde umhüllt. Als delikate Beigabe (mit Salz) zum Butterbrot kann man den Bleich-Sellerie als schätzbare Winterdessert brauchen. Letzte Saat kann im August noch im Mistbeet gemacht werden, in tiefen Kästen auspflanzen, und so man ihn draußen im Kasten überwintern will, ist Schutz gegen die Mäuse geboten, die ihn sehr lieben. Gegen Frostgefahr den Kästen mit Laub und Tannenreisig einden. Im Keller ist beste Überwinterung möglich mit nicht zu feuchtem, durchlüftendem Sandeinschlag.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Milchpreistreiber. Der Molkerei-Inhaber Gustav Hermann Hofmeister in Silberdorf bei Chemnitz hat an einen Rittergutsbesitzer geschrieben, er möge einem Abnehmer, der die Milch billiger verkaufe, als in der Milchhändlerversammlung beschlossen war, den Bezugspreis erhöhen. Wegen des Versuchs der Preistreiber wurde Hofmeister vom Chemnitzer Landgericht mit 300 Mark oder 60 Tagen Gefängnis bestraft. Das Gericht sprach ausdrücklich aus, daß die Strafe abschreckend wirken solle.

§ Ein fünffacher Mörder vor Gericht. Die schwere Mordtat in der Nacht vom 21. zum 22. August 1915 zu Deutsch-Englau war Gegenstand einer mehrstündigen Verhandlung vor dem Kriegszustandsgesicht in Allenstein. Dem 20 Jahre alten Knecht Gustav Sama wird zur Last gelegt, die Abdecker- und Händlersfrau Schmelzer, deren zweijähriges Kind Adolf, die zwei älteren Kinder Fritz und Bina, sowie Fräulein Auguste Grosse, die Schwester der Frau Schmelzer vorsätzlich getötet zu haben. Während der Verhandlung legte der Angeklagte keinerlei Spur von Reue an den Tag. Eine Untersuchung durch Sachverständige hatte ergeben, daß er geistig ganz gesund ist. Das Kriegszustandsgesicht verurteilte den Angeklagten wegen fünffachen Mordes fünfmal zum Tode und dauernden Ehrverlust. — Gegen das Urteil gibt es kein Rechtsmittel.

Eine Kampfnacht auf Gallipoli.

Ein Schweizerischer Journalist schildert sehr anschaulich seine Erlebnisse bei den kämpfenden Truppen auf Gallipoli wie folgt:

Die Sonne ist untergegangen, und es weht endlich wieder ein frisches Lüftchen: man erwacht zu neuem Leben, man atmet auf, man darf das Lager verlassen. Die Nacht bricht herein: wir wachen plötzlich auf, und es beginnen die guten Stunden; wir strecken uns vor unserm Unterschlupf aus und betrachten jeden Abend, ohne müde zu werden, das selbe Landschaftsbild. In unsern Füßen haben wir ganz Sed ül Bahr; zu unserer Linken die Küste und den Hafen, wo die dunklen Umrisse einiger Schiffe auftauchen. Über uns das Lager, im Finsternis gehüllt; es ist verboten, am Abendlicht anzuzünden. Weit unten an der Küste ein Gebirgshock, der das Meer zu beherrschen scheint; zu seinen Füßen eine wirre Masse zerstreuter Häuser; ein paar Mauerflächen erstrahlen in gespenscherhafter Weiße. Hinter dem Dorfe verlassene Windmühlen. Links breitet sich die Ebene, ganz mit Lichtflecken betupft, aus. Hier und da Kalfenungen und dunkle Baumgruppen. Dann steigt die Ebene an bis hinauf zum Mischibaba-Gipfel, der, um diese Stunde von hier aus gesehen, so nahe zu sein scheint. Vor uns rundet sich die Bucht von Morio. Das dunkelblaue Meer liegt spiegelglatt da: man könnte meinen, es schlafe.

Ringsum Schweigen: der Wind nur trägt für Augenblicke aus dem erloschenen Lauer die schwermütigen Töne des

schottischen Dudelsacks herüber. Von Zeit zu Zeit fährt eine Sternschnuppe über den Himmel. Wir sprechen kein Wort, und unsere Seelen erschließen sich dem poetischen Zauber der Nacht. Sehen Sie doch das Licht drüben an der asiatischen Küste! sagt da plötzlich jemand. Es blüht in Zeitabständen auf ist ganz regelmäßig: kein Zweifel, es sind optische Signale. Aber wem gelten sie? Und plötzlich bricht mitten in der Stille der Nacht ein aus den Gräben kommendes fürchtbares Gewehrfeuer los: die Türken greifen uns, wie schon so oft in der Nacht, wieder einmal an. Man antwortet ihnen von unserer Seite. Die Gewehre knattern, und dann setzt das schreckliche Gaspeln der Maschinengewehre ein. Und nun zerreißt eine Rakete den Himmel: sie steigt, funkelt einen Augenblick wie ein Stern und verpufft; es folgt eine zweite, eine dritte; es folgen weiße, grüne, rote: die einen um unsere Truppen zu beleuchten, die andern als Zeichen für die Artillerie. Auch türkische Raketen steigen auf, aber weniger hell; sie dauern auch weniger lange. Jetzt beleuchtet ein langer Lichtstreif den Himmel; er senkt sich plötzlich auf das Meer hinunter, dreht sich nach rechts, nach links, geht und kommt mit unheimlicher Geschwindigkeit: es ist die Küste Afriens, die einen ihrer Scheinwerfer wirken läßt. Er wirkt blendend helle Flächen, durchwühlt das Wasser der Meerenge: er ist wie ein Auge, das alles überblickt, wie eine Hand, die alles betastet. Und plötzlich werden auch wir von ihm geblendet. Er breitet sich über uns. Wir legen uns möglichst flach nieder. Er bleibt eine Sekunde, wendet sich dann, und wir erheben uns geradezu beschämt und verwirrt, wie wenn eine türkische Hand an uns herumgetastet hätte. Die Kanonen speien Feuer: es ist ein Sperrfeuer, das den türkischen Angriff aufhalten soll. Die 75er beginnt, dann lassen sich die 120er und die 140er hören. Jede hat ihre besondere Stimme, die man bei einiger Gewöhnung sofort heraushört. Wir hier sehen das aufblühende Feuer; eine Sekunde vergeht und wir hören den Knall; noch ein paar Sekunden, und auf dem Ram von Mischibaba erscheint eine neue Flamme, erdröhnt ein neuer Knall: die Granate ist angekommen. Die Küste Afriens antwortet uns. Wir sehen längs der ganzen Meerenge kleine Flammen aufleuchten: geraume Zeit vergeht, dann folgt ein langes pfeifendes Geräusch, und es hagelt mit gewaltigem Getöse Granaten. Kleine Rauchwölkchen, weiß, schwarz oder grau, steigen hier und da auf.

Gleichgültig glänzt der Mond am Himmel. Manchmal, wenn das Schießen lange dauert, und wenn wir müde sind, so daß wir nicht das Ende abwarten können, betrachten wir schweigend den Sternenhimmel, mitten in all dem Getöse, das wir kaum noch hören — und unsere Gedanken weilen fern, fern von hier. Und wenn wir schließlich an dem Kältegefühl, das uns über den Körper geht, merken, daß Mitternacht vorüber ist, schlüpfen wir wieder in unsern Unterstand: wieder ist eine der herrlichen Orientnächte im Kriege vorangegangen.... (RK)

Marktberichte.

Wiesbaden, 4. Okt. Vieh- und Marktbericht. Anlieferung. Es waren aufgetrieben: 64 Ochsen, 28 Bullen, 200 und Färge, 445 Rälber, 98 Schafe, 253 Schweine. 50 Mio Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 130-140, 2. 118-125, 3. 106-115, 4. 98-104. Färge und Rälber 1. Qual. 125-138, 2. 106-115, 3. 98-104. Rälber 2. 134-150, 3. 121-125. Schafe (Wastlämmer) 120-125, 2. 100-110, 3. 90-100, 4. 80-90. Schweine (bis 200 Pfd. Lebendgewicht) 174-178, (unter 200 Pfd. Lebendgewicht) 170-174.

Frankfurt a. M., 4. Okt. Vieh- und Marktbericht. Anlieferung. 2097 Rinder, 322 Ochsen, 22 Bullen, 1733 Kühe, 696 Schafe und Hammel, 860 Schweine. Preis pro Zentner Schlachtgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern gesetzt): Ochsen, vollfleischige, ausgeästete, höchsten Schlachtwertes bis 72 [112 bis 120], Bullen, vollfleischige, ausgeästete, höchsten Schlachtwertes bis 66 bis 72 [118 bis 124], vollfleischige, jüngere bis 60 bis 66 [105 bis 110], mäßig genährte jüngere und gutgenährte bis 50 bis 56 [90 bis 96], Färge und Rälber: vollfleischige, ausgeästete, höchsten Schlachtwertes bis 73 [120 bis 125], ausgeästete Rälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 [105 bis 110], ältere ausgeästete Rälber und mäßig genährte jüngere Rälber bis 62 [110 bis 115], genährte Rälber und Färge bis 46 [78 bis 92], geringere Rälber und Färge bis 38 [88 bis 97], Rälber, fett bis 00 bis 00 [000 bis 000], mittlere Mast- und beste Mast- bis 82 [128 bis 137], geringere Mast- und gute Saugkälber bis 122 bis 131, geringere Saugkälber bis 72 [115 bis 120], Mastlämmer und jüngere Mastlämmer bis 62 [100 bis 105], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht bis 180 bis 190, vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht bis 185 bis 190, fette über 125 Kg. Lebendgewicht bis 180 bis 185, fleischige unter 100 Kg. Lebendgewicht 139 bis 144 [170 bis 175].

Wien, 4. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 625 Weidetiere, 246 Bullen, 837 Rälber, 22 Schafe, 2000 Färge für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 70-74, b. 68-72, c. 64-68, d. 60-64. Färge und Rälber a. 70-74, b. 68-72, c. 64-68, d. 60-64. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Rälber, Doppellender 000-000, 1. Qual. bis 94, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 70-80, Mast- und 2. Qual. Saugkälber 62-75, 3. Qual. bis 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe 00-00, 00-00, 00-00, 50 Kg. Lebendgewicht: Schweine 80-100 Kg. Lebendgewicht bis 128, 100-120 Kg. 130-138, 100-120 Kg. 130-138.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag den 7. Oktober. Volkig und trübe, nur strichweise leichte Windstille, ein wenig kälter.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Freitag, den 8. Oktober d. J., nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:

1. Besetzung der Lehrerinstelle.
2. Erhöhung der Pauschale für amtliche Bekanntmachungen.
3. Geheime Sitzung.

Hachenburg, den 5. Oktober 1915.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer,
In Vertretung: Otto Schulz.

Vom Kreisaußschuß in Marienberg sind für die Stadt Hachenburg 8 Saal Kleie überwiesen worden, die am Freitag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr verlost werden sollen. Anmeldungen sind bis Freitag vormittags 9 Uhr auf dem Bürgermeisterei zu machen. Diejenigen Personen, die bei der ersten Sendung Kleie erhalten haben, kommen diesmal nicht in Betracht.
Hachenburg, den 6. Oktober 1915.
Der Bürgermeister,
Steinhaus.

H. Zuckmeier, Hachenburg
empfehlen billigst
Rex-Vorratskocher und Konservengläser
ferner
Dreners Fruchtsaft-Apparat Rex
für die Fruchtsaft-, Gelee- und Marmeladenbereitung
Derselbe macht das umständliche Mahlen, Röhren, Zerquetschen, Pressen und Filtrieren vollständig überflüssig.

Futtermittel.
Wir haben anzubieten:
Ausland. Hafer, Gerste, Mais
ff. **Hühnermais**
gebrochenen Mais, spez. als Pferdefutter
reines **Mais- und Gerstenschrot**
Futtermehl und Kleie.
Phil. Schneider G. m. b. H.
Kolonialwaren, Mehl, Futtermittel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.
Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Heute eintreffend:

Schellfisch **28**
lebendfrisch in Eispackung Pfund Pfg.

Rollmops, Bismarckheringe
:: **Seringe in Senfsauce** ::
zu billigsten Tagespreisen!

Neu eingetroffen:

Ia. Ia. Edamer Käse **38**
1/4 Pfund Pfg.

Neue Zwiebel Pfund **16** Pfg.

Warenhaus **Rosenau** Hachenburg.

Kartoffeln!
Kaufe jedes Quantum Kartoffeln „Industrie“, sofort zu höchstem Preise.
E. Neuhaus, Hachenburg
Telephon Nr. 82.

Kautschuk- und Metallstempel
in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Zeige den Eingang der neuesten
Damen-Männchen
in eleganten und modernen Formen
Wilh. Pickel, Inh. Carl
Hachenburg.

Große Auswahl!
Hüte
jeder Größe, alle Formen
Südwest- und Häubchen
Regenschirme in jeder Größe
Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Verkaufe 6 Stück Fett
Ochsen, junge Kühe und Rinder
sowie ein Quantum guter
A. Hoffmann, Hof Sophien

Eicheln
kauft das Pfund zu 5 Pfg.
Karl Baldus, Hachenburg.

Feldpostkartons
zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.
stets vorrätig bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

Monatsm
für halbe Tonne
in der Geschä

Zuverlässiges
Mädchen
in kleinen
guten Lohn zum
sucht. Näheres
Geschäftsstelle d.

Fein möbliertes
zu vermieten,
die Geschäftsstelle

Ein Holländer
Kuhk
steht zum Verkauf
rich Geuzert